

erst nach einer tüchtigen Tracht Prügel befreit³¹⁾. Gregors Dialoge waren viel gelesen. Auch Ekkehard hat sie gekannt, und so mag in seiner Geschichte eine Reminiszenz allenfalls mitschwingen. Doch weist das Exemplarische in Wolos Figur noch in eine andere Richtung.

Die Erzählung von Wolo spielt im 9. Jahrhundert. Aber hiervon darf man sich nicht täuschen lassen. Die chronologische Fixierung ist in den *Casus sancti Galli* nicht so sehr wichtig. Sie ist nicht verbindlich, weil sich in die Rückschau Ekkehards immer wieder Elemente aus seiner eigenen Epoche mischen³²⁾; wie denn ja der Anachronismus ganz allgemein eine Dominante in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung darstellt. Wolo, der Grafensohn — die spätere Tradition hat übrigens einen Kyburger aus ihm gemacht³³⁾ — wird von Ekkehard wunderbar einfühlsam geschildert. Die Figur ist so ergreifend und mit solcher Intensität gezeichnet, daß man sich fragen kann, ob Ekkehard sie nicht vielleicht aus seiner eigenen Umwelt herausgegriffen und in die Vergangenheit, in die Welt des Notker Balbulus hineingestellt habe³⁴⁾. Wirklich paßt Wolo mit seinen hervorstechendsten Zügen (*inquietus et vagus*) ins 11. Jahrhundert, in Ekkehards Jahrhundert, in dem nun tatsächlich das geistliche Leben, und eben das gebildete geistliche Leben, sich mit wachsender Unruhe füllt, von der es sich dann im Scholarentum und Vagantenwesen zu befreien sucht. Ekkehards Verständnis für Wolo ist jedenfalls spürbar groß³⁵⁾. Er versteht Wolos Leid. Er versteht das Fernweh, und er umschreibt dieses Gefühl der Sehnsucht in einem Satz, den man nicht mehr so leicht vergißt, wenn man ihn einmal gelesen hat: *oculis, quia gressu non licuit, montes camposque circumspiciens ...*³⁶⁾. Das ist nicht ein-

³¹⁾ Gregor, Dial. 2,4, hg. von U. M o r i c c a (1924) S. 86ff.

³²⁾ Eine Parallele aus dem St. Galler Bereich bieten Notkers *Gesta Karoli*; dazu H. L ö w e, Schweizerische Zs. f. Geschichte 20 (1970) S. 269ff.

³³⁾ Vita Notkeri, Kap. 27.

³⁴⁾ Aus Trier, das Ekkehard auch aus eigener Anschauung kannte, stammt die Geschichte von dem *puer scholaris Wigericus*, der von der Stiftskirche St. Symeon abstürzte, jedoch durch ein Wunder des heiligen Symeon († 1035) am Leben blieb (Eberwin, Vita s. Symeonis c. 35, AA SS. 1. Juni 1,95). Und in der Vita des Poppo von Stablo, des bekannten Reformabtes, ist an den selbstmörderischen Sturz eines Hubaldus erinnert, welchen der Teufel dazu trieb (Vita Popponis c. 22, MGH SS 11,306 *diabolus Hubaldo ... praecipitium a cancellis ingessit*).

³⁵⁾ So wie er auch für den Rebellen Victor (*Casus s. Galli* c. 69ff.) überraschend viel Sympathie bezeugt.

³⁶⁾ Zu dem neuartigen Naturempfinden, das sich in dieser Äußerung kundgibt, vgl. G. S t o c k m a y e r, Über Naturgefühl in Deutschland (1911) S. 85.